



Drei Lekythen.

Von

Jan Six.



Als Andenken an Bonn schien mir kein Beitrag geeigneter, als die Abbildung zweier Bonner Lekythen, deren farbige Zeichnungen, ein *δῶρον ἀποβραίων* Winters, mir eine Erinnerung an Bonner Freundschaft sind. Einige Worte mögen die Tafeln begleiten.

Bei weitem das meiste Interesse erregt das Bild der jüngsten, auf Tafel X wiedergegebenen Lekythos.

Vor der stelenähnlichen Basis einer Grabfigur steht rechts ein bärtiger Mann ganz in einen Mantel gewickelt, von dem beinahe nichts wie die Umrisslinien und Innenzeichnung geblieben sind. Links steht eine Frau, von deren Chiton die Farbe ganz verloren ging und nur die Innenzeichnung an den Schultern sich erhalten hat. Der Mantel dagegen, der vom Gürtel abwärts den Körper deckt, hat sich vortrefflich erhalten in demselben Rot, von dem der Mantel des Mannes noch Spuren zeigt ¹⁾. Die Frau hält den grossen Korb mit Zweigen und Bändern zur Ausschmückung des Grabmals, der so häufig vorkommt.

Die kleine Grabfigur, die eines Jünglings, blickt nach links, die linke Hand in die Seite gestemmt. Die rechte fehlt, sie könnte irgend etwas gehalten haben. Die Figur ist bloss in Umriss und Innenzeichnung ausgeführt, wie das beim Nackten üblich ist.

Furtwängler hat das Hauptinteresse der Darstellung schon hervorgehoben, als er in der Einleitung zur Sammlung Sabouloff I S. 50 diese Lekythos, damals im attischen Kunsthandel, erwähnte als eines der wenigen sicheren Beispiele für das Vorkommen attischer Grabstatuen im fünften Jahrhundert.

¹⁾ Da die drei Tafeln nur mit fünf Steinen gedruckt worden sind, so ist die Farbe hie und da nur annähernd richtig. So hier, wo der Ton ruhiger und mehr purpurfarbig ist.



Von Lekythen, worauf solche vorkämen, nennt er ausser dieser noch die im Polytechnion zu Athen, aus Eretria, wo auf einem Grabe eine sitzende Frau, die einem hockenden Knaben eine Traube hinhält, dargestellt ist ²⁾.

Das wäre ja eine ganze Gruppe und man kann geneigt sein, zu fragen, ob der Darstellung wirklich ein statuarisches Vorbild zu Grunde liegt, und nicht vielleicht der Maler zur besseren Füllung des Raumes seiner Phantasie erlaubt hat, als Gruppe auf die Stele zu stellen, was er als Relief oder Gemälde wohl gesehen haben mochte.

Tsundas ³⁾, der die Frage ungefähr in derselben Weise fasst, meint, am wahrscheinlichsten habe der Maler selber nicht gewusst, ob er die Absicht hatte, Gruppe, Relief oder Gemälde darzustellen.

Wenn dem so ist — und es ist mir nicht unwahrscheinlich, dass unsere Frage den Künstler in Verlegenheit gebracht hätte, da er sich wohl nur bewusst war, ein Grab mit einer Grabdarstellung gezeichnet zu haben — so liegt es für uns näher anzunehmen, dass er von einem Relief oder Gemälde als von einer statuarischen Gruppe beeinflusst war.

Das ist aber in dem hier gegebenen Bilde, wenn nicht ausgeschlossen, doch viel weniger wahrscheinlich, nicht nur weil sich der Gegenstand wenig zur Ausfüllung eines Reliefs eignen würde, sondern in erster Linie weil die Figur ganz den Charakter einer Statue hat.

Es ist auch beachtenswert, dass die Statuette einen mehr altertümlichen Charakter zeigt wie die Figuren, so dass wir annehmen müssen, dass der Maler sie nicht frei erfunden hat, sondern von einem Vorbilde beeinflusst war, dessen Entstehung in frühere Zeit wie die Lekythos zu setzen ist.

Dies ergibt sich besonders aus einer Vergleichung des Standmotivs und der Haltung des in die Seite gestemmtten Armes mit älteren attischen Vasen ⁴⁾ und dem Oinomaos des olympischen Ostgiebels, aber da es sich hierbei um Daten handelt, über die noch immer nicht alle einig sind und wir ein genau datierbares Monument besitzen, das sich vergleichen lässt, so wollen wir uns hier darauf beschränken, dieses zu nennen.

Das Didrachmon, das Themistokles als Herr von Magnesia im eigenen Namen geprägt hat und von dem nur zwei Exemplare, von verschiedenem Stempel, und eines dabei subärat und deshalb schlecht erhalten, bekannt sind ⁵⁾, gehört selbstverständlich in die kurze Spanne Zeit seiner magne-

²⁾ *Ἐπιγραφὴς ἀρχαιολογικαί*, 1886 T. 4.

³⁾ Ebenda S. 42.

⁴⁾ U. a. Gerhard, *Auserl. Vasenb.* CLXXXIV = *Journal of Hellenic Studies* T. VI; *Monumenti dell' Inst.* 1856 T. XX; 1878 T. LIV; Lenormant et de Witte, *Elite céramographique* I T. LXXXIV.

⁵⁾ Das subärate Exemplar ist im Britischen Museum. Das andere im Cabinet des Médailles der Französischen Nationalbibliothek und abgebildet Luynes, *Choix Pl.* XI 7.

sischen Herrschaft, in die letzten Jahre vor seinem Tode, das heisst von frühestens 464 bis circa 458⁶⁾).

Der Stil fällt ziemlich aus dem kleinasiatischen Münzen heraus und hat einen durchaus attischen Charakter.

Es steht Apollon nach rechts, also in umgekehrter Stellung wie unsere Grabfigur, das linke Bein vorgestellt, die rechte Hand in der Seite, sonst in derselben Haltung, nur ist hier der linke Arm, der einen Lorbeerzweig hält, erhoben. Auch trägt Apollon ein Mäntelchen, genau wie der Oinomaos des olympischen Giebels, von dem ihn aber das gesenkte Haupt unterscheidet.

Das Original also, das dem attischen Vasenmaler vor Augen schwebte, wird nicht später entstanden sein wie in den sechziger Jahren des fünften Jahrhunderts und gehört dem Stile an, mit dem, wie ich anderswo zu zeigen versuchte⁷⁾, der Name des älteren Alkamenes unzertrennlich verbunden ist.

Der Stil der beiden anderen Figuren weist, wie gesagt, auf eine bedeutend jüngere Zeit. In der Zwischenzeit waren wohl kaum mehr Grabstatuen errichtet worden, an denen die Maler sich hätten ein Vorbild nehmen können.

Die auf Tafel XI abgebildete Lekythosdarstellung ist aus etwas früherer Zeit.

Es ist eine Toilettenszene. Rechts von einem Stuhl steht eine Frau im Chiton, die sich gürtet. Da sich unterwärts vom Gurt nur geringe Spuren vom Chiton erhalten haben, bekommt man auf den ersten Blick den Eindruck, dass er fehle, aber mit Unrecht, denn die Spuren sind zwar gering, aber nicht zu verkennen. Vor ihr, ihr zugekehrt, steht im vorzüglich erhaltenen Chiton die Dienerin, die den ursprünglich rot gemalten Mantel bringt. Das Gemach wird angedeutet durch einen Spiegel und zwei Hauben, die an der Wand hängen.

Ein Kommentar lässt sich zu dieser Darstellung kaum schreiben, doch ist zu bemerken, dass dergleichen Szenen auf weissen Lekythen immerhin selten sind. Pottier⁸⁾ nennt überhaupt nur wenig Darstellungen aus der Frauenwohnung und es ist nur natürlich, dass wo diese schon an der Grabstele angebracht war, man sie nicht auf der Lekythos wiederholt wünschte.

Die Abschiedsszene auf einer Lekythos aus Eretria, jetzt im Polytechnion zu Athen (n. 3477), die ich hier auch nach einer Zeichnung Winters, Taf. XII, folgen lasse, verdient die Herausgabe mehr noch wegen

Waddington. Mélanges Pl. 12. Die Vorderseite allein bei Overbeck, Kunstmythologie III Apollon, Münztafel I 21.

⁶⁾ Busolt, Griechische Geschichte II S. 395, 396 und 390².

⁷⁾ Journal of Hellenic Studies 1889 S. 89 ff.

⁸⁾ Lécythes blancs Attiques S. 5 n. 1 n. 25 ff.

der schönen Erhaltung und der wundervollen Zeichnung als wegen der Seltenheit der Darstellung⁹⁾.

Vor einer sitzenden Frau in gelbbraunem Chiton und hellrotem Mantel, die beide nach unten ganz farblos werden, aber an der Innenzeichnung deutlich zu erkennen bleiben, steht ein Jüngling in dünnem Chiton, mit der Linken Lanze und Schild, mit der Rechten den Helm haltend. Ueber die rechte Schulter läuft das Band des Schwertgehens. Der Schild trägt in einem roten Bande ein Auge im Profil als Episem. Der Ort wird als Frauengemach gekennzeichnet durch die Haube, den Spiegel und die Kanne, die an der Wand hängen¹⁰⁾.

Winter¹¹⁾ hat in der Bildung des männlichen Kopfes eine Reminiscenz an den Kopf des Myronischen Diskobolen zu finden gemeint, und die Uebereinstimmung in den Proportionen ist allerdings schlagend. Trotzdem aber könnte ich mich schwer dazu entschliessen, den Einfluss Myrons hier zu erkennen. Eher wäre ich geneigt, bei beiden dieselbe Einwirkung der Malerei anzunehmen, aber leider lassen sich hier weder für noch gegen direkte Beweise bringen und beruht alles auf subjektiver Auffassung.

Wie nahe würde es liegen, mit der sitzenden Frau die sitzende Griechin aus dem Museo Torlonia zu vergleichen, dieselbe Stellung des Oberkörpers, dieselbe Haltung der Arme und Lage des Mantels, und doch zeigt der Stil und die Ausführung der Statue, soweit sie antik ist, klar genug, dass diese Arbeit bedeutend jünger als die Vase ist. Auch hier werden beide Figuren ein gemeinschaftliches Vorbild gehabt haben. Aber wo ist das zu suchen? In Gemälde oder Statue? Bei Polygnot oder in der Schule des Phidias? Dass die Statue auf Profilansicht berechnet scheint, könnte für jene Annahme zu sprechen scheinen.

⁹⁾ Pottier, *Lécythes blancs Attiques* S. 5 n. 1 n. 23.

¹⁰⁾ Auch hier ist auf der Tafel Weniges im Ton nicht ganz genau getroffen. Der Schildrand ist gleichmässig grau. Die Haube ist dunkel purpurn. Etwas helleres Purpur ist am Helmkamm verwendet und an dem auf der Tafel mit Rot angedeuteten Detail im Chiton des Jünglings. Auch das Braun des Stuhles nähert sich dem Violett. Im übrigen sind die Farben getreu wiedergegeben.

¹¹⁾ Jahrbuch 1887 S. 236.
